

Good bye, Granny!

Autor(en): **Brugger, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Bundesamt für Landwirtschaft hat in diesem Jahr erstmals seit Jahrzehnten ein Einfuhrverbot für ausländische Äpfel erlassen, dem auch der beliebte Sommerapfel «Granny Smith» zum Opfer fiel. Mit dieser Massnahme sollte der Absatz der inländischen Lageräpfel gefördert werden. Konsumenten bedauern allerdings die weitere Verarmung des Apfelsortiments, das bereits durch die Umstellung von Obstgärten auf Zwergobstplantagen stark geschmälert worden war.

Hans Peter Brugger

Good bye, Granny!

Seine Heimat liegt südlich des Äquators, dort, wo's im Frühling Herbst ist. Und weil Äpfel die Gewohnheit haben, gegen Herbst so richtig reif und saftig zu werden, ist Granny Smith in unseren Breitengraden seit Jahrzehnten zu Beginn des Sommers ein gerngesehener Gast.

Die Kinder bissen mit viel Vergnügen in den grasgrünen, vor Saft strotzenden Gesellen und schonten so ihre Zähne weit mehr, als wenn sie sich ausschliesslich über Glacen und Zeltli hergemacht hätten, und auch die Erwachsenen kamen wieder so richtig auf den Apfelgenuss.

Doch in diesem Jahr geschah das Unerwartete. Nicht ein Granny Smith liess sich bei uns blicken, obwohl Hitze, Durst und

somit die Lust auf Saftiges gross waren wie schon lange nicht mehr. Was war geschehen?

Granny ist, wie gesagt, ein Ausländer. Und weil er ein Ausländer ist, hat er bei uns nur so lange etwas zu suchen, wie er seinen einheimischen Kollegen nicht auf den Wecker geht. Genau das aber, befürchteten die Landwirtschaftsbeamten, werde dieses Jahr eintreten, und so erliessen sie vorsorglich ein Einreiseverbot für Grannys und Konsorten. Denn lange bevor auch nur ein noch so munziges Delegatiönchen von Granny Smith's Richtung Schweiz abgereist war, hatten sich bereits Millionen von einheimischen «Golden-Äpfeln» gegenseitig das Leben schwer gemacht und trampelten einander in den riesigen Lagern auf Stielen und Fliegen herum. Und in den

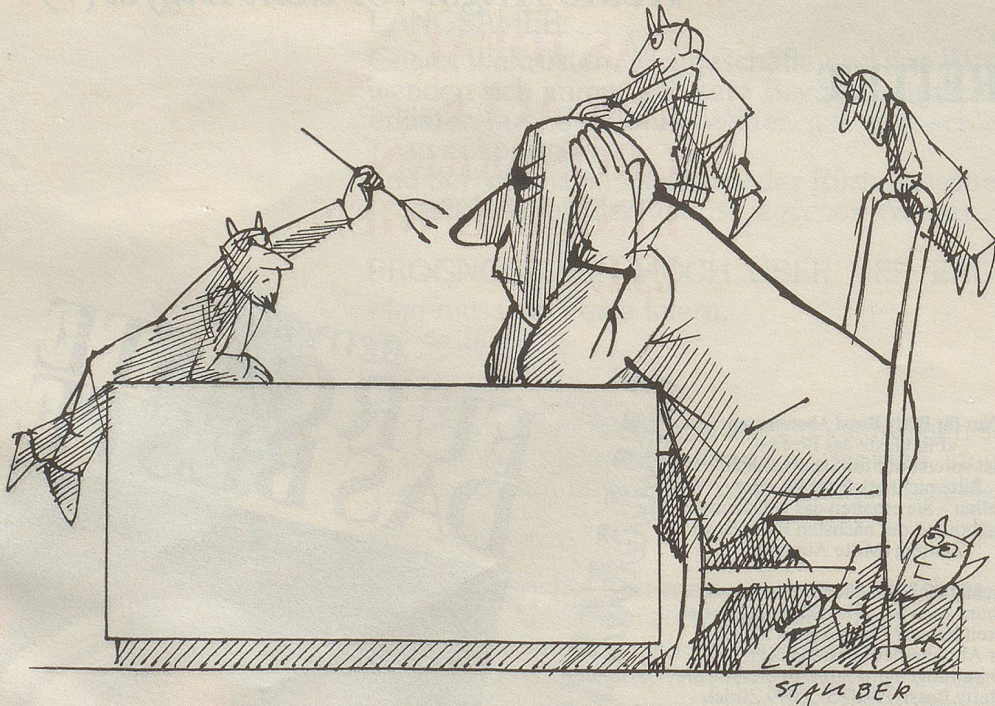
Supermärkten und Früchteabteilungen der Warenhäuser, auf Märkten und in Läden starrten sie seit Monaten gelangweilt aus riesigen Tragtaschen herab oder lugten auf den Regalen verschämt hinter ihren Kollegen hervor. Gut erhalten zwar für ihr Alter, aber doch ob des langen Wartens sichtlich müde. Sie konnten einander kaum mehr ausstehen, weil sie sich alle so ähnlich sahen. Es erging ihnen wie den Menschen, die einer Modifarbe plötzlich bis zum Geht-nicht-mehr überdrüssig werden.

Im Herbst, da hatte es wenigstens noch ein paar andere Sorten gehabt, rote und Boskop und so, doch die sind längst ausverkauft. Von früher ganz zu schweigen, als noch die mächtigen Surgraeuch-Bäume und die schönen Berner Rosen im Obstgarten standen. Aber seit die Obstgärten abgeholzt sind und an ihrer Stelle Plantagen aus dem Boden schiessen, schrumpft die Apfel-Vielfalt zur goldenen Einfalt. Und das spüren die «Golden», und darum schauen sie so gelangweilt, und die Langeweile steckt die Verkäuferinnen und Verkäufer an, und die Konsumenten machen bereits einen Bogen, wenn sie irgendwo ein Paket Einheitsäpfel vermuten, und sie träumen von den goldenen Zeiten, als der «Golden» ein Apfel unter vielen und unter den vielen auch mal ein Granny Smith zu finden war.

Max Mumenthaler

Mutter und Söhne

Ich habe kurz vor den Hundstagen mit der Mutter von sieben Söhnen gesprochen. Sie sagte mit einigen Sorgenfalten: «Schwer ist es, alle am Zügel zu halten. Jeder von ihnen ist eine Nummer und schafft mir viel Leid, und schafft mir viel Kummer. Sie werfen das Geld zum Fenster hinaus, und manchmal herrscht beinahe Armut im Haus. Der eine will selber Gipfeli backen und lacht, wenn die Pöstler die Hosen abzwacken. Der zweite will goldene Panzerwagen und ganz Europa damit überragen. Der dritte will neue Eisenbahnschienen, weil ihm die Strassen zuviel verdienen. Ein anderer möchte Atome zertrümmern, ohne sich um die Gefahren zu kümmern, dabei sind, sagen wir's offen und ehrlich, auch Fernsehprogramme kostspielig gefährlich. Kurzum, die Buben tun, was sie wollen und selten, was sie eigentlich sollen: Sparen, sparen, immer auch raffend und einen beglückenden Wohlstand schaffen!» «Ja», hab' ich erwidert, «so ist es nun eben, wir werden trotz allem noch weiterleben. Vergiss es nicht, dass unter den Söhnen, den lieben, sehr tüchtigen, willigen, schönen, für dich, o Mutter Helvetia, auch der Milliarden-Willy ist da!»



Stressfaktoren